

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 6. Februar 1917

No. 36

Eine Rede Lloyd Georges.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 3. Februar.

Lloyd George bezeichnete in einer Rede vor seinen Wählern in Carnarvon als Ziele, um die in diesem Kriege England kämpfe, daß das Prinzip des internationalen Rechts die Grundlage des internationalen Friedens sei, und die Lehre, daß die Türken unfähig seien, irgend eine andere Rasse gerecht zu regieren und nicht einmal ihre eigene Rasse regieren können. Er sprach dann über überreichliche Munitionsherstellung durch die Mobilmachung aller technischen Quellen des Landes, vom Schutz der Handelsschiffahrt durch die englische Regierung, über die Fürsorge für den Bau von Hunderttausenden neuer Tonnen, über die Organisation der Lebensmittelherzeugung und über Pläne, der Piratenpolitik Deutschlands zur See zu begegnen. Zur Erringung des endgültigen Sieges, an dem er nie gezweifelt habe, müßte jeder Mann und jede Frau der Regierung helfen. Bei der Besprechung der Kriegslage nannte der Redner die Balkanwirren den einzigen Teil des großen Schlachtfeldes, der den Alliierten einige Sorge machen müsse. Auf dem Meere sei Englands Kraft noch immer ungebrochen. England und die Alliierten schützten der stillen Tapferkeit der englischen Flotte Dank.

Den jüngsten Schritt Deutschlands bezeichnete Lloyd George als das Abwerfen der letzten Hülle der Zivilisation. Jetzt müsse Deutschland auch vor den nachsichtigsten Neutralen enthüllt dastehen. Das Angebot an Amerika, daß jede Woche ein Personendampfer nach England solle fahren dürfen, sei die größte Unverschämtheit, es grenze fast an Wahnsinn. Die Gefahr sei groß, könne aber durch Energie, Mut und Entschlossenheit überwunden werden. Der Feind habe seinen Schritt getan, weil er der Verzweiflung nahe sei. Ein Frieden ohne Sieg würde dem Feind nur neue Vorbereitungen ermöglichen, so daß Deutschland das nächste Mal nicht durch eine Blockade in seiner Lebenskraft getroffen werden könnte. Die einmal zerstörte Achtung vor dem preußischen militärischen Götzen könne aber nicht wiederaufgerichtet werden. Trotz aller Schwärme von Unterseebooten und Flugzeugen könne das einmal verlorene Vertrauen in die deutsche Armee nicht wiederhergestellt werden. Die Zerstörung der Wahndee von preußischen Militarismus würde Deutschland und Europa befreien. Das Jahr 1917 werde den Frieden bringen, wenn der Feind merke, daß er beim Durchhalten 1918 schlechter statt besser daran sein werde. Der „rücksichtslose“ U-Boots-Krieg des deutschen Kanzlers dürfe nicht triumphieren. Alle Hilfsquellen der Alliierten müßten organisiert werden, deren Unglück größtenteils der Mangel an gemeinsamer Tätigkeit verschuldete. Ueber das Schicksal der großdeutschen Gebiete werden auch die Dominions mit entscheiden müssen, die ihr Blut für ihren Erwerb vergossen. Die Nation habe Großes geleistet, könne aber noch mehr tun, wenn nicht nur die Männer zwischen 18 und 41 Jahren, sondern alle daran teilnehmen müßten. Großbritanniens Volk habe weniger gelitten als irgend ein kriegführendes Volk in Europa. Es müsse eine Armee hinter der Armee geben.

Der Redner verwies dann auf die Notwendigkeit, durch Sparsamkeit an Lebensmitteln und Sparsamkeit an Tonnage den Lebensnerv der Nation zu ermöglichen. Die Beschränkungen des Reiseverkehrs müßten Hunderte von Lokomotiven für die Armee in Frankreich frei, Tausende Wagen und Zehntausende von Tonnen und Schienen. Es dürfe kein Zaudern und kein Hinziehen geben. England müsse Zeit gewinnen, und der einzige Weg, Zeit zu gewinnen, sei, die Zeit nicht zu verlieren. Das Schicksal des neuen Englands hänge nicht nur von den Opfern auf dem Schlachtfelde, sondern auch von den Taten der Millionen zu Hause ab.

Die „Voss. Zeitung“ meldet: Generalfeldmarschall von Mackensen empfing vor einigen Tagen in Bukarest eine Abordnung der Stadt Trnovo, die ihm eine Adresse und das Protokoll über die Wahl zum Ehren-

bürger von Trnovo überreichte. Mackensen dankte für den Beschluß der Stadtvertreter und sagte, er werde Trnovo nie vergessen, weil er dort den Plan zur Niederwerfung Rumäniens ausarbeitete.

Deutscher Heeresbericht vom 5. Februar.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vom Nordufer der Aisne bis zur Somme spielten sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab. Im Gegenstoß wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaucourt wieder entrissen. Dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand. Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaucourt, nachts wiederholte Anstürme starker Kräfte gegen unsere Stellungen östlich Grandcourt bis südlich von Pys. Auch am Wege von Beaulencourt nach Gueudecourt wurde gekämpft. Südlich der Somme holten Stoßtrupps über 20 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Narajowka fühlten kleine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwiesen.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Vorfeldgefechten unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Kabinettskrise in der Türkei.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 4. Februar. (Ag. Milli.)

Großwesir Said Halim Pascha hat aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung gebeten, die der Sultan bewilligt hat. Der bisherige Minister des Inneren Talaat Bey ist unter Verleihung des Titels Wesir und Pascha mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden. Das neue Kabinett, dem mehrere Mitglieder des vorigen angehören, wird die bisherige Politik weiter verfolgen, nämlich energische Fortsetzung des Krieges an der Seite der Verbündeten bis zur Erreichung des Endsieges.

Eine albanische Autonomie?

„Corriere della Sera“ erfährt aus Athen, daß Ende Dezember die Franzosen in dem besetzten Teil des Epirus eine albanische Autonomie unter dem Schutz der französischen Militärbehörden ausriefen. Abgeordnete von Kotschanv und Athener Zeitungen protestierten gegen das Abkommen, das sie dem venizelistischen Firflusz zuschreiben.

Der Bruch mit Amerika.

Privattelegramm.

Berlin, 5. Februar.

In Besprechung des Bruchs Amerikas mit Deutschland heben sämtliche Blätter den Widerspruch hervor, der zwischen der kürzlich erlassenen Botschaft an den Senat und diesem jetzigen Verhalten liegt. Ueberall wird betont, daß es für uns kein Zurück mehr gibt, daß daher sowohl Drohungen wie Beschimpfungen überflüssig sind.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet: Am Sonntag früh sprachen eine Anzahl in Berlin anwesender amerikanischer Pressevertreter im Auswärtigen Amt vor. Obwohl ein Empfang nicht vorgesehen war, richtete Staatssekretär Zimmermann einige kurze Worte an sie, die etwa folgenden Inhalt hatten: Wilsons Botschaft an den Kongreß habe in Deutschland erstaunt und enttäuscht. Wir haben unser möglichstes getan, um einen Bruch zu verhindern. Die Entwicklung der Dinge ist ohne unsere Schuld vor sich gegangen. Wir haben Amerika keinerlei Versprechungen hinsichtlich der Führung des Unterseebootkriegs gegeben. Von einer Verletzung deutscher Versprechungen gegenüber Amerika kann also nicht die Rede sein. Wir hoffen, daß Wilson einsehen werde, daß wir im Recht sind. In unserem Kampfe um unser Dasein gibt es kein Zurück mehr.

Das „B. T.“ schreibt: Botschafter Gerard erschien heute vormittag im Auswärtigen Amt und machte die offizielle Mitteilung von dem Abbruch der Beziehungen. Er verlangte seine Pässe.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Lugano: „Corriere della Sera“ meldet aus London 3 Uhr nachts: Die Pässe wurden dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff in Washington genau um 2 Uhr mittags überreicht.

Der „Berl. Lokalanz.“ erfährt aus Kreisen der Berliner amerikanischen Botschaft, daß Botschafter Gerard sich mit einem erheblichen Teil der amerikanischen Berichterstatter nach Kopenhagen begeben werde, um dort weitere Weisungen abzuwarten und von dort gegebenenfalls weitere Verhandlungen mit der deutschen Regierung zu führen. Die weitaus meisten Mitglieder der amerikanischen Kolonie werden aber ruhig in Deutschland bleiben.

„Petit Parisien“ meldet aus New York, daß bei Bekanntwerden des Abbruchs der Beziehungen ein allgemeiner Kurssturz an der New Yorker Börse eintrat. Gewisse Wertpapiere stiegen bis 17 pCt. ein. Die Großbanken suchten erfolglos einzugreifen. Die Seeversicherung erreichte eine beispiellose Höhe.

„Daily News“ melden aus Washington: Der amerikanische Marineminister gab gestern nach Guanano auf Kuba, wo sich eine Schlachtschiffdivision der Atlantischen Flotte befindet, die dringende Order, die Schiffe gebrauchsfertig zu halten.

Die Prämien für die Ladungen der amerikanischen Schiffe steigen stark.

Die Pariser „Liberté“ erfährt aus Madrid, daß die Vereinigten Staaten auch mit Oesterreich-Ungarn die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben sollen.

Der österreichische Minister des Aeußeren Graf Czernin hatte heute eine einstündige Besprechung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten Penfield.

Die Wiener Blätter nehmen die Meldung von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland mit großer Ruhe auf, indem sie die Zuversicht aussprechen, daß die Entscheidung Wilsons die deutsche und die österreichische Regierung nicht unvorbereitet treffe.

Die offiziöse Scioter „Narodi Prawa“ schreibt: In seinem großen Kampf auf Leben und Tod ist Deutschland entschlossen, alles in den feindlichen Ländern der Vernichtung und der Entbehrung preiszugeben, um der Menschheit den Frieden zurückzugeben und den Werken des Fortschritts zu dienen. Wir hegen den

festen Glauben an die Kraft und die Entschlossenheit Deutschlands und an die Anwendung der angekündigten Kampfmittel. Erfüllt von Freude und Begeisterung senden das bulgarische Volk und seine Regierung mit Bewunderung erfüllte Grüße der entschlossenen deutschen Nation und erklären, daß sie an dem Bündnis mit ihr unentwegt festhalten. Die bulgarische Armee wird mit beflügelten Schritten der ihr verbündeten deutschen Armee auf dem Wege zum Siege folgen.

Die deutschen Schiffe in Amerika.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 4. Februar.

Reuter meldet: Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ wurde in Boston beschlagnahmt. Die amerikanische Regierung erwägt, ob die amerikanischen Schiffe durch die Seesperre durch Kriegsschiffe geleitet werden sollen. In Panama wurden vier Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die sich dort seit Kriegsausbruch befanden, von den Behörden der Panama-Kanalzone mit Beschlagnahme belegt.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Genf: „New York Herald“ berichtet, Lansing rate Wilson die Beschlagnahme der deutschen Schiffe als Entschädigung für verlorene amerikanische Menschenleben oder Schiffe.

Nach in Berlin eingetroffenen Meldungen hat die Regierung der Vereinigten Staaten außer den bereits gemeldeten Handelsschiffen auch die Hilfskreuzer, die in amerikanischen Häfen liegen, beschlagnahmt und die Mannschaften dieser Kreuzer interniert.

Dagegen meldet Reuter aus Washington: Hier verlautet, daß die Regierung nicht beabsichtige, die deutschen Handelsschiffe, die in amerikanischen Häfen liegen, zu beschlagnahmen, da das eine Kriegshandlung wäre. Die Dampfer „Kronprinz Wilhelm“, „Prinz Eitel Friedrich“, „Appam“ und „Kronprinzessin Cecilie“ stehen bereits unter Aufsicht der Regierung. Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die Maßnahmen der Behörden von Panama zweifellos zeitweiliger Natur und nur in der Absicht getroffen worden seien, um zu verhindern, daß die Besatzungen die Schiffe in die Luft sprengen und dabei den Kanal gefährden.

Nach der „Voss. Ztg.“ liegen in den Häfen der Vereinigten Staaten von der Hamburg-Amerika-Linie 35 Dampfer mit zusammen 248 301 Tonnen, darunter die „Vaterland“ mit 54 282 Tonnen, vom Norddeutschen Lloyd 12 Dampfer mit zusammen 147 377 Tonnen, von der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft 8 Dampfer mit zusammen 48 728 Tonnen.

Reuter meldet: Das deutsche Kanonenboot „Geyer“ das in Honolulu interniert war, wurde von der Besatzung in Brand gesetzt und steht in Flammen.

Wie in Washington verlautet, haben die deutschen Besatzungen an Bord der in den Philippinischen Häfen liegenden Schiffe versucht, die Maschinen zu zerstören.

Reuter meldet ferner aus Washington: Beinahe sofort nach der amtlichen Mitteilung, daß die diplomatischen Beziehungen abgebrochen seien, brach in der in New London für das Unterseeboot „Deutschland“ aufgestapelten Ladung Feuer aus.

Notiz: Wir bemerken hierzu, daß die „Deutschland“ die dritte Ausreise nach Amerika nicht angetreten hat und in ihrem deutschen Hafen liegt.

Der Himmel im Februar.

Aus ihrer tiefen Stellung im südlichen Teile der Ekliptik eilt im Monat Februar die Sonne rasch wieder gegen Norden, dem Äquator zu. Zu Beginn des Monats weilt sie noch im Steinbock, gelangt aber später in den Wassermann, wobei ihre südliche Abweichung um volle 9 Grad geringer wird. Während am 1. des Monats diese südliche Deklination 17 Grad 16 Minuten beträgt, beläuft sie sich am 23. nur noch auf 8 Grad 11 Minuten. Dementsprechend wächst auch die Mittagshöhe des Tagesgestirns am Monatschluß schon bis auf 29 1/4 Grad, berechnet für Berlin und das mittlere Norddeutschland, an, und der Sonnenaufgang, der zurzeit erst wenige Minuten vor acht erfolgt, ist am Monatschluß schon um 7 Uhr zu erwarten. Der Sonnenuntergang verspätet sich von 4 3/4 auf 5 3/4 Uhr nachmittags. Die Tageslänge nimmt also im Februar schon ganz bedeutend, auf 10 3/4 Stunden zu, und namentlich am Nachmittage scheint es geradezu rapid heller zu werden. Das ist eine Folge der Zeitgleichung, die sich namentlich im Februar stark bemerkbar macht. Sie erreicht am 12. mit 14 1/2 Minuten ihren größten positiven Betrag, d. h. um den wahren Mittag, den höchsten Stand der Sonne im Süden, mit dem bürgerlichen Mittag in Vergleich zu stellen, müssen wir unserer Uhr 14 1/2 Minuten zurechnen. Die Sonne geht nämlich an dem genannten Tage nicht um 12 Uhr m. e. Z., sondern erst um 12 Uhr 14 1/2 Minuten durch den Meridian. Hierzu kommt westlich des mitteleuropäischen Längengrades, des 15. Meridians östlich von Greenwich, der die Städte Stargard i. Pommern und Görlitz schneidet, noch der Unterschied zwischen m. e. Z. und Ortszeit, der beispielsweise an der linken Rheinseite 30 bis 35 Minuten beträgt. Dadurch kommt die Erscheinung zustande, daß gegenwärtig die Nachmittage ganz bedeutend länger als die Vormittage zu

Diplomatische Vertretung.

Reuter meldet aus Washington, daß das Staatsdepartement die amerikanischen Botschafter, Gesandten und konsularen Vertreter in England, Frankreich, Rußland, Japan, Rumänien, Serbien, Griechenland, Aegypten und Marokko abzurufen hat, die ihnen übertragene Vertretung der deutschen Interessen einzustellen und abzuwarten, bis Deutschland durch eine neutrale Regierung bekannt gibt, wem es den Schutz seiner Interessen anvertrauen will. Die Wahrnehmung der britischen Interessen in Deutschland wurde den Niederlanden übertragen, die der japanischen, serbischen und rumänischen Spanien. Alle amerikanischen Konsuln erhielten Befehl, Deutschland zu verlassen. Man erwartet, daß Deutschland ebenfalls seine Konsuln aus Amerika abberufen wird. Ihr Exequatur wird nicht eingezogen, da das eine Kriegshandlung wäre. Die Ausgabe von Pässen nach Deutschland ist eingestellt.

Reuter meldet: Dem belgischen Gesandten wurde mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten ihre diplomatischen Vertreter in Belgien nicht abberufen, außer wenn die deutschen Militärbehörden ihnen ein längeres Bleiben unmöglich machen. Auch die Amerikaner, die für die Hilfskommission arbeiten, sollen vorläufig in Belgien bleiben.

Das „B. T.“ meldet aus Kopenhagen: Ein New Yorker Telegramm der „Politiken“ über London bestätigt die auch von anderer Seite gebrachte Meldung, daß Amerika auch im Kriegsfalle zunächst nicht beabsichtigt, Truppen nach Europa zu schicken, da es vor 1918 garnicht in der Lage dazu wäre. Dagegen besteht die Absicht, die amerikanischen Munitionsfabriken bedeutend zu vergrößern und die Lieferung zu vermehren.

Die Lage der Neutralen.

Drahtbericht.

Berlin, 5. Februar.

Das „B. T.“ schreibt: Die britische Admiralität verbot bekanntlich den neutralen Schiffen, die englischen Häfen zu verlassen. Damit werden die neutralen Schiffe um die ihnen von uns gewährte Schutzfrist gebracht. Ferner zwingt England alle neutralen Schiffe, Kirkwall anzulaufen. Auch damit geraten die neutralen Schiffe in die Gefahren, die der gesamten Schifffahrt in den Sperrgebieten drohen. Es liegt den Engländern offenbar nur daran, Konfliktsstoff zwischen uns und den neutralen Staaten zu schaffen.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Das Entgegenkommen, das Deutschland gegenüber Holland durch Verlegung des Sperrgebietes bekundet hat, hat die Auffassung entstehen lassen, daß weitere Zugeständnisse dieser Art an andere Neutrale gewährt oder beabsichtigt sind. Von einer Abschwächung des ungehemmten Unterseebootskrieges kann keine Rede sein. Die Schwierigkeiten der Neutralen sollen, abgesehen von den schon bekannten Zugeständnissen, nur durch wirtschaftliche Zugeständnisse gemildert werden, namentlich durch erhöhte Lieferung von Eisen und Kohle, worüber zur Zeit günstig verlaufende Verhandlungen schweben.

Staatssekretär Dr. Helfferich betonte gegenüber einem norwegischen Berichterstatter, der Unterseebootskrieg sei das wirksamste und einzige sichere Mittel, den Frieden rasch zu erreichen und der englischen Seetyrannei ein Ende zu machen. Er verschloß sich nicht den Schwierigkeiten, die den Neutralen in der

sein scheinen, während in Wirklichkeit natürlich der astronomische Vormittag und Nachmittag an Länge genau gleich sind.

Der Mond erreicht am 2. Februar mit 25 2/3 Grad seine größte nördliche Abweichung vom Äquator; am 6. befindet er sich in Erdferne, und am 7. ist Vollmond. Das letzte Viertel fällt auf den 15.; am 17. steht der Trabant am weitesten im Süden, während am 21. Februar Erdnähe und Neumond zusammenfallen. Am 22. wird uns der Mond wieder das erste Viertel zeigen. Am 5. Februar erfolgt eine bemerkenswerte Konjunktion des Mondes mit dem Planeten Saturn, wobei der Mond nur 1 1/10 Grad nördlich von dem ringbekränzten Planeten steht. Dieser befindet sich gegenwärtig immer noch in besonders guten Sichtbarkeitsverhältnissen. Zu Beginn des Monats steht Saturn, der rückläufig die Zwillinge durchzieht, noch während der ganzen Nacht über dem Gesichtskreis; erst Ende Februar verschwindet er schon vor Tagesanbruch im Nordwesten. Infolge seiner hohen Stellung — der Planet hat zurzeit eine nördliche Abweichung von 21 1/2 Grad vom Äquator — kann er schon bei geringer Vergrößerung sehr gut mit seinem interessant an-Ringsystem beobachtet werden. Es genügt eine fünfzigfache Vergrößerung, um den mächtigen Planeten frei inmitten seiner Ringe schweben zu sehen und seine hellsten Monde zu erkennen. Gegenwärtig wendet uns der Ring seine südliche Seite zu; er ist noch ziemlich weit geöffnet; doch nimmt die Ringöffnung während der nächsten Jahre wieder ab, bis wir auf die schmalste Kante blicken, sodaß das leuchtende Band dann völlig verschwindet und sich wie ein schwarzer haarscharfer Strich um den Körper des Planeten legt. Das ist stets der Fall, wenn die Ringebene mit der Ebene der Erdbahn zusammenfällt, was sich während jedes Saturnumlaufs im die Sonne, d. h. rund 29 1/2 Jahre dauert, zweimal wiederholt.

Der Riesenplanet Jupiter ist Anfang Februar bei Einbruch der Dunkelheit schon über seinen höchsten

deutschen Seesperre erwachsen werden, erklärte aber, daß sie erheblich geringer seien als die Leiden, denen die Neutralen während des ganzen Krieges durch die englischen Völkerrrechtsverletzungen unterworfen sind.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Göteborg, in maßgebenden Reederkreisen herrsche die Ueberzeugung, daß die deutsche Sperre die englischen Handels- und Hilfskreuzerflotten völlig einschließen werde, woraus folge, daß die Engländer außerstande seien, die transatlantische Schifffahrt zu kontrollieren.

Wie das „B. T.“ erfährt, habe Schweden im Zusammenhang mit dem Unterseebootskrieg mit Deutschland Verhandlungen eingeleitet, und auch die beiden anderen nordischen Reiche sollen gleich Schweden Schritte unternommen haben. Es handelt sich darum, daß den nordischen Staaten ähnliche Erleichterungen des Verkehrs gewährt würden wie der amerikanischen Schifffahrt.

König Alfons kehrte laut Schweizer Meldungen auf Ersuchen des Ministerpräsidenten nach der Hauptstadt zurück. Mehrere Parteiführer versicherten dem Ministerpräsidenten Grafen Romanones, daß sie ihn in allen Fragen der äußeren Politik unterstützen würden. Romanones erklärte, trotz des Ernstes der Lage bestehe keine Gefahr auf Unterbindung des spanischen Wirtschaftslebens.

Der verschärfte U-Boot-Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 5. Februar.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Stockholm: „Dagens Nyheter“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß Deutschland für seine Blockadewecke 400 neue Unterseeboote gebaut habe, und daß es außerdem über eine Reihe neuer Zeppeline verfüge.

Das gleiche Blatt meldet aus Rotterdam: Aus Schiermonnikoog wird berichtet: Gestern kreuzten nördlich von Schiermonnikoog ein Zeppelin und vier deutsche Kreuzer. Es wurden schwere Kanonenschüsse gehört.

Die holländische Presse berichtet, daß der holländische Dampfer „Gamma“ am 1. Februar bei Landsend torpediert sei. Die Besatzung sei durch den holländischen Dampfer „Vonael“ in Falmouth gelandet.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist es nach den bestehenden Befehlen ausgeschlossen, daß die „Gamma“, wie die zweifellos aus England stammende Meldung anzudeuten scheint, bereits am 1. Februar ohne Warnung torpediert worden ist. Sie kann nur wegen Führung von Bannware (Leinkuchen) nach England im Kreuzerkrieg aufgebracht und versenkt worden sein.

Aus Washington wird gemeldet: Beim Staatsdepartement traf eine Depesche des amerikanischen Konsuls in Plymouth ein, daß der Dampfer „Housatonic“ vor der Versenkung durch das deutsche Unterseeboot eine Warnung und Gelegenheit zur Rettung der Besatzung erhalten habe. Lloyds meldet, daß der Kapitän und die Besatzung der „Housatonic“ gelandet wurden.

Lloyds melden: Das russische Segelschiff „Pomotchaik“ wurde versenkt.

„Petit Parisien“ meldet die Versenkung des spanischen Dampfers „Nueva Montana“, 2039 Tonnen.

Das „Allgemeine Handelsblad“ meldet, daß der Dampftrawler „Cetus“, der seinerzeit als versenkt gemeldet wurde, auf der See treibend aufgefunden und in den Hafen geschleppt worden ist.

Stand im Süden hinaus, kann aber noch sechs Stunden lang am Westhimmel verfolgt werden. Ende des Monats beträgt die Dauer seiner Sichtbarkeit nur noch 3 3/4 Stunden. Jupiter läuft zurzeit rechtwinklig aus dem Bilde der Fische in das des Widders und befindet sich gegenwärtig bereits mehr als 10 Grad nördlich vom Äquator. Mars kommt am Schlusse des Monats in Konjunktion mit der Sonne, verschwindet also völlig in deren Strahlen und bleibt noch für eine lange Reihe von Monaten unsichtbar. Das gleiche gilt für Venus, nachdem diese um die Mitte des Monats ebenfalls unsichtbar geworden sein wird. Der erdnahe Planet, dessen strahlendes Licht uns jetzt seit dreiviertel Jahren, im Frühling als Abendstern, seit dem Spätsommer als Morgenstern erfreut hat, verschwindet für lange Zeit in den Sonnenstrahlen und wird erst gegen Ende des Jahres wieder hell am Abendhimmel erstrahlen. Merkur, der sonnennächste der Planeten, erreicht am 12. Februar mit 26 Grad seine größte westliche Ausweichung von der Sonne. Infolgedessen kann er während der ersten Monatshälfte morgens tief im Südosten aufgefunden werden, wenn der Horizont ganz klar und seine Stellung der Beobachter genau bekannt ist. Merkur ist gegenwärtig rechtläufig im Bilde des Schützen; dem bloßen Auge erscheint er als kleines, blitzendes Lichtpünktchen. Wegen seiner stets sehr großen Sonnennähe ist seine Auffindung mit bloßem Auge sehr schwer, und nur wenig gelingt es unter besonders günstigen Umständen, seiner ansichtig zu werden. Selbst ein Kopernikus mußte auf seinem Sterbelager darüber klagen, daß es ihm zeitlebens nicht gelungen sei, den Merkur zu Gesicht zu bekommen.

Am Fixsternhimmel stehen im Februar die schönen Wintersterne der anends in großer Höhe und in vollster Pracht. Gegen acht Uhr fällt der Blick im Süden vor allem auf das gewaltige Rechteck des Orion, dessen nördlichster Hauptstern Beteigeuze gerade erst den Meridian überschritten hat. Die Mitte

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 5. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellung südwestlich Brzezany vorrückten, wurden durch Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern morgen drang eine Abteilung des Feldjäger-Bataillons Nr. 30 in eine feindliche Stellung westlich des Plöcken (Karnischer Kamm) ein, nahm einen Offizier und 28 Mann gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und mehrere Gewehre. Nach Zerstörung der Anlagen des Feindes kehrten unsere Jäger ohne nennenswerte eigene Verluste in unsere Stellung zurück. Sonst kein Ereignis von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hecker, Feldmarschalleutnant.

Rußlands Kriegskosten.

Privattelegramm.

Berlin, 5. Februar.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet: Nach „Russkoje Slowo“ gab Finanzminister Bark kurz vor seinem Rücktritt den Zeitungsredakteuren eine Darlegung der Finanzlage, wonach die täglichen Kriegskosten jetzt 45 Millionen Rubel betragen. Die Kriegskosten seien seit Beginn des Krieges auf 28 Milliarden gestiegen. Die Pressevertreter erklärten, gegen eine Notenerhöhung ohne Einwilligung der Duma ankämpfen zu müssen, und erwähnten, daß die Bevölkerung nicht mehr aufnahmefähig für eine fortgesetzt gleichartige 5 1/2 prozentige Anleihe sei. Doch der Minister erklärte, genötigt zu sein, sofort nach der Anleihe eine neue, bedeutend höhere Anleihe aufzunehmen.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Budapest: Einem Sofioter Telegramm zufolge richtet „Russki Invalid“, das offizielle Blatt der russischen Heeresleitung, einen scharfen Angriff gegen die Habgier der amerikanischen Bankiers. Rußland hat nämlich mit einem amerikanischen Bankensyndikat schon früher eine Vereinbarung wegen einer größeren Anleihe gehabt, und die russische Regierung hat jetzt erneut Verhandlungen mit dem Syndikat begonnen, das eine neue Anleihe verweigert hat. Das Syndikat gibt auch die erste Anleihe nur dann aus, wenn der 94 prozentige Emissionskurs abgeändert wird.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm vom 5.: Nach „Russkoje Slowo“ wurden auf den Semstwoberatungen des Gouvernements Charkow die Aussichten für die Landwirtschaft in ganz Rußland für 1917 als äußerst traurig bezeichnet in Anbetracht des Mangels an Arbeitskräften. Die bebauten Saatfläche des Gouvernements Charkow ging 1916 auf 12 pCt. des normalen Anbaus zurück.

„Russkoje Slowo“ meldet, daß auf der Station Altai 60 Millionen Kilogramm Fleisch lagern, die wegen

Waggonmangels nicht weiter befördert werden können. Da das Fleisch wegen Zeitmangels nicht gesalzen werden konnte, besteht die Gefahr, daß das ganze Lager verdirbt.

Bezüglich Deutschlands Haltung gegenüber den „Lazaretttschiffen“ schlägt „Nowoje Wremja“ vor, auf diesen Schiffen verwundete oder unverwundete feindliche Gefangene unterzubringen.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 5. Februar abends.

Von den Fronten sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Bulgarische Heeresberichte.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 3. Februar.

Mazedonische Front.

An der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. In der Gegend von Bitolia und an der Struma Feuerwechsel zwischen Wachtabteilungen. Im Wardargebiet rege Fliegertätigkeit.

Rumänische Front.

Feuerwechsel zwischen den Posten zu beiden Seiten des St. Georgs-Kanals.

Der Bericht aus Sofia, vom 4. Februar meldet:

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Bitolia recht heftiges Trommelfeuer der feindlichen Artillerie. Zwischen dem Wardar und dem Doiransee leichte Artillerietätigkeit. Auf den übrigen Fronten das übliche spärliche Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasitza Planina beiderseits Artilleriefeuer.

Rumänische Front.

Bei Tulcea und dem Dorfe Prislowa Artillerie- und Minenfeuer sowie Feuerwechsel zwischen Feldwachtabteilungen.

Die Slawen Oesterreichs gegen ihre „Befreiung“.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 4. Februar.

Dem Minister des Aeußeren Grafen Czernin ist ein Schreiben des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Nikolai Freiherrn von Vassilko zugegangen, in dem die „Befreiung“ der Slawen in Oesterreich durch die Entente abgelehnt und gesagt wird: Treu bei Kaiser und Reich waren und bleiben die Ukrainer in der Bukowina. Ihr einziges Sinnen nach „Befreiung“ ist die Säuberung ihrer Heimatscholle von der unerträglichen russischen Willkürherrschaft.

Der Kaiser hat bei seinem Aufenthalt in Pöstyen dem Bruder des Königs der Bulgaren, Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha, den hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Konstellation. Nördlich davon, auch noch den Raum nördlich des Orion einnehmend, steht der Fuhrmann mit der hellen Kapella, die gegen 8 Uhr abends den Meridian schon ein wenig überschritten hat. Damit sind wir an dem Ausgangspunkt unserer diesmaligen Wanderung durch die Fixsternwelt angelangt.

„Der Kaiser im Felde“. Auf eine Reihe von Zuschriften ist die „Wilnaer Zeitung“ gern bereit, für ihre Leser Bestellungen auf das Buch „Der Kaiser im Felde“ von Dr. Bogdan Krieger zu dem Vorzugspreise von 2 Mark 50 Pfennig statt des Preises von 3 Mark 50 Pfg. auszuführen. Ein Bestellzettel ist in dieser Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“ enthalten.

Gerhart Hauptmann hat, wie die „Voss. Ztg.“ mitteilt, sein geschichtliches Drama „Montezuma“, dessen Held der mexikanische Herrscher ist, beendet. Auch sonst geht der Dichter nicht müde, „Christiane Laverenz“, die vor neun Jahren entstand, wurde einer Umformung unterzogen, ohne daß Hauptmann das Stück zur Aufführung freigeben möchte. Ein Drama „Herr Arnes Schatz“ (nach Selma Lagerlöf), das den nicht endgültigen Titel „Blut“ erhielt, wird demnächst bei Reinhardt das Licht der Rampe erblicken. Endlich wurde, wie wir erfahren, dieser Tage ein neues abendfüllendes Stück fertiggestellt, für dessen Inhalt der Dichter einstweilen das „Archivgeheimnis“ gewahrt wissen will.

Ohrmuschel und geistiger Zustand. Die Frage, ob aus abnormen Formen der Ohrmuschel auf den geistigen Zustand ihrer Träger ein Schluß gezogen werden kann, wurde von dem Arzt Dr. Siegfried Suchy während eines mehrjährigen Aufenthalts in einem Nervensanatorium durch fortgesetzte Beobachtungen näher untersucht. Wie der Arzt in der „Klinischen Wochenschrift“ feststellt, findet man Ab-

Türkische Heeresberichte.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 3. Februar.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel wurde der Angriff einer feindlichen Kompagnie abgeschlagen. Im Abschnitt des linken Flügels fügte eine unserer Erkundungsabteilungen einer feindlichen Erkundungsabteilung beträchtliche Verluste zu und brachte einige Gefangene ein.

An den anderen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Bericht vom 4. Februar meldet:

Tigrisfront: Südlich des Tigris gewöhnlicher Artilleriekampf. In der Fellahie-Stellung Infanterie- und Artilleriefeuer und Kämpfe zwischen Aufklärungspatrouillen zu unseren Gunsten. Aus Gefangenenausagen geht hervor, daß während des Kampfes am 1. Februar 1917 zwei feindliche Bataillone, jedes mit einer Stärke von 700 Mann, denen es gelang, in unsere Gräben einzudringen, vollständig vernichtet wurden.

Persische Front: Wir nahmen dem Feinde einen Zug von 335 beladenen Kamelen ab.

Kaukasusfront: Wir schlugen feindliche Angriffsversuche gegen unseren rechten Flügel ab.

Nach späteren Meldungen wurden bei unserer Beschießung von Tenedos ein Ballonabwehrgeschütz und der Leuchtturm der Insel zerstört sowie acht Lastkähne versenkt. Ein von Tenedos geflüchteter Einwohner erzählte, daß auf der Insel kein Hospital vorhanden sei. Infolgedessen hat der Feind durch das Aufziehen der Roten Kreuz-Fahne im Augenblick unserer Beschießung neuerdings einen Verstoß gegen die Genfer Konvention begangen.

Ein feindliches Schiff, das sich dem früher von uns bei Casteloritza versenkten feindlichen Kreuzer zu nähern versuchte, wurde durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht.

Bestellzettel.

Hiermit bestelle ich

..... Exemplar..... des Buches

„Der Kaiser im Felde“

von

Dr. Bogdan Krieger

zum Vorzugspreise von 2.50 Mk.

Betrag folgt mit Postanweisung.

Name:

Adresse:

Dieser Bestellzettel ist ausgefüllt an die „Wilnaer Zeitung“, Buchvertrieb, in Wilna zu richten.

des Sternbildes nimmt die aus drei Sternen bestehende, kurze gerade Linie des Jakobsstabes ein; südlich davon, etwa in gleicher Entfernung wie Betelgeuze, strahlt der weißfunkelnde zweite Hauptstern des Orion, der den Namen Rigel führt. Oestlich von Betelgeuze finden wir den hellen Procyon, den Hauptstern des Kleinen Hundes. Konstruiert man mit Hilfe der Linie Betelgeuze-Procyon nach Süden ein gleichseitiges Dreieck, so treffen wir auf Sirius, den Hauptstern im Bilde des Großen Hundes, den hellsten Fixstern des ganzen Himmels. Er ist auch einer der erdnächsten Fixsterne; sein Licht braucht „nur“ 8 Jahre, um bis zu uns zu gelangen. Im Fernrohr enthüllt sich übrigens Sirius als ein Doppelstern. Nördlich vom Kleinen Hund bezeichnen Kastor und Pollux das Sternbild der Zwillinge, in dem gegenwärtig auch der Planet Saturn weilt, der seinerseits jetzt mit Kastor und Pollux eine fast gerade Linie bildet, wobei Saturn die südlichste Stellung hat. Später steigt im Osten das Sternbild des Löwen empor, ein ausgedehntes Trapez, mit dem weißschimmernden Regulus als Hauptstern. Nördlich von ihm kommt in den späteren Abendstunden der Bootes mit dem rötlichen Arkturus höher über den Nordosthorizont; nördlich von ihm gelangt man in die Region der Zirkumpolarsterne, vor allem des Großen Bären, der in unseren Breiten niemals untergeht. Die gewundene Schlangenlinie des Drachens trennt ihn vom Kleinen Bären, dessen Hauptstern der Polarstern ist. Auf ihn folgt in der Richtung nach Westen, stets tief im Norden, Cepheus, dann Kassiopeja, die sich unmittelbar im Bande der Milchstraße befindet. Noch weiter nach Westen stehen abends gegen 8 Uhr die Sterne der Andromeda, während der sich an sie anschließende Pegasus bereits im Untergang begriffen ist. Nach Westen hin führt das Sternbild der Fische nach dem zurzeit westlichen Teil der Tierkreisbahn; den Fischen folgt der Widder, diesem der Stier mit den beiden Gruppen der Plejaden und Hyaden. Zur Hyadengruppe gehört Aldebaran, der auffallend rötliche Hauptstern der

normitäten der Augesbrauen sowie besonders der Daumen, z. B. die sog. trommelschlägelähnlichen Daumen häufig bei Menschen, deren Geisteszustand zwar nicht direkt gestört ist, die aber nur über eine mehr oder weniger mäßige Intelligenz verfügen. Abnorme Formen der Chmurcheln jedoch werden bei Geisteskranken meist nur in solchen Fällen festgestellt, wo es sich um Individuen handelte, die früher eine bedeutende Intelligenz besaßen. Am häufigsten können abnorme Ohrmuschelbildungen bei Menschen vor, die durch eine hervorragende, über das Durchschnittsmaß reichende Intelligenz ausgezeichnet sind. Und zwar sind dies zumeist Leute, die nicht an direkten Geistesstörungen leiden, aber doch so ziemlich an der Grenze zwischen gesundem und gestörtem Geist stehen, also geniale Nervenleidende. Hieraus schließt Dr. Suchy, daß diese Abnormitäten als eine besondere Ursache für das Auftreten an der Grenze stehender Geistesstörungen betrachtet werden könnten. Derselben Logik folgend, könne man aus solchen Abnormitäten der Ohrmuschelform auch auf hohe Intelligenz schließen, was wieder die alte Theorie als richtig beweise, daß die meisten sogenannten Genialitäten mit irgend welchen auffallenden körperlichen Mängeln behaftet sind.

Stiftungen. Der Technischen Hochschule zu Karlsruhe sind nach dem soeben erschienenen Bericht reiche Stiftungen zugeflossen. Dr.-Ing. ehrenhalber R. Hartwig stiftete 10 000 Mk. zum Zwecke der Unterstützung von Angehörigen der Technischen Hochschule, die durch den Krieg in besondere Not geraten sind. Der frühere o. Professor, Geheimer Rat Hart vermachte der Hochschule letztwillig 50 000 Mk., die der bestehenden Hartstiftung zuflossen. Geh. Rat Prof. Dr. Haber, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem, stiftete ein Kapital von 50 000 Mk. zur Pflege der physikalischen Chemie und ihrer Anwendungen an der Technischen Hochschule Fridericiana.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbli. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw.

1917

Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.

Zur Zeit: „Feldgraue Druckkunst“, Sonderschau der Zeitung der 10. Armee. Im Erdgeschoß.

Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Theater in Wilna.
Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

8 Heut, Dienstag, den 6. Februar 1917: 8

„DON CESAR“

Operette in 3 Akten von Rudolf Dellinger.

Mittwoch, den 7. Februar 1917: Zum letzten Male:

Loze Nr. 7

Operettenschwank in 3 Akten von Kraatz u. Halton.

Donnerstag zum ersten Male:

Stradella, Oper in 3 Akten von Flotow.

Die Kasse ist täglich von 11 bis 12 Uhr und abends von 7 Uhr ab geöffnet.

Kino-Theater

Richard Stremer

Große Straße 74

Heute die dritte und letzte Serie des großen Aufsehen erregenden Kriminal-Detektiv-Bildes „Lepain der Apachenkönig“

Lepain, der Herr der Welt.

Diese neuen Abenteuer des Lepain haben nichts Gemeinsames mit den bereits in vergangenen Serien dargestellten und sind von großem Interesse auch für diejenigen, die die ersten Serien nicht gesehen haben.

Frisko hat kein Glück. Komisch. || Der geschickte Reiter. Komödie. Anfang um 4 Uhr. Sonnab. und Sonntags um 1 Uhr.

Kino-Theater

„LUX“

Georg-Strasse 11

Inh.: I. Krabicz.

Sensations-Merheit!

Zum ersten Male in Wilna:

Wunderschöner Inhalt!

1. Steppenräuber oder: Der Postkutscher von Saint-Hilo.

Grandioser Kriminal-Kino-Roman in 4 gr. Teilen aus dem Leben der amerikanischen Cowboys. Dieses Bild ist reich an vielen kritischen Momenten und die außergewöhnlichen akrobatischen Bewegungen fesseln die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Besondere Teile: 1. Die tückische Liebe des Cowboys. 2. Der Räuberüberfall. 3. Zweikampf der Cowboys. 4. Drama mitten in der Heide.

2. Glupyschkin's Geburtstag. Komödie, die unaufhörliches komisches Glächter hervorruft.

3. Sport im Parke. Komisch.

4. Der Untergang von zwei Dampfern: „Florida“ und „Republika“.

Kostenlos

erhalten Sie illustrierte Bücher und Bilderkataloge von der Buchhandlung Walter Bangert, Hamburg 8.

Russische Kohle

(Anthrazitkohle)

kaufe jedes Quantum, zahle beste Preise.

B. Krüger

Warschau, Jasna 24

FA 40

Kino-Theater

„KUNST“

Georg-Strasse 22

Heute neues Programm! Zum ersten Male in Wilna!

1. Sonnenuntergang

Naturaufnahme.

2. Die süße Nelli

Luotopiel in 3 Akten unter Beteiligung der besten Künstler.

3. Zufälle des alten Bumler

Das beste Salon-Quartett.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Biskuit, Back- u. Zuckerware

für die Front. Größere Bestellungen werden jeder Zeit angenommen und schnell angefertigt

Als passende Geschenke:

Andenken von Wilna.

Georg Grünberg, Lieferant der Soldaten- und Eisenbahnerheime. Wilna, Gartenstr. 11 und Georgstr. 37.

Ldstm. August Susset

wird um genaue Angabe seiner Adresse an die Expedition d. Bl. gebeten. Alfred Greiser.

Bunte Wilna

in Ia Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. IA 24

Gebrüder Hochland, Verlag Königsberg I. Pr., Französische Str. 5/11.

JAN BULHAK

WILNA, Hafenstrasse 6. Atelier für Portraits. Bilder von Wilna u. Litauen



Typen aus Bosnien.

Ansichtskart n, Briefmappen, Feldpostbriefe, Kartenbriefe, Tintenstifte, Notizbücher, Feldpostkarten, Brieftaschen, Taschenspiegel u.s.w.

Stauend billig!!

Merlis & Goldberg, Wilna, Große Straße 72 neben KINO STREMER.

Sofort lieferbar finden Sie in meinem Lager

Fenster und Stubentüren

in allen gangbaren Größen sowie Bekleidungen, Türmatten, Treppengeländer u. Fußmatten

Wilhelm Krutain, Königsberg I. Pr.

Receivitor Passage 5 Katalog gratis und franko.

IA 634

Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 32 000 000 Mk. * 45 Niederlassungen in Ostdeutschland.

Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:

Kalisch, Kowno, Kutno, Libau, Lodz, Plock, Sosnowice, Warschau, Wlozlawek und

Wilna, Grosse Strasse 66

Prompteste Erledigung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

An- und Verkauf aller Arten Kupons	in Darlehns- kassen-Rubeln und in deutschem Gelde.
An- und Verkauf von Wertpapieren	
Einlösung von fremden Geldsorten etc.	
Ueberweisungsverkehr nach Deutschland	
Annahme von Spargeldern und Depositen	
Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr	

Annahmestelle für die an die Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost zu richtenden Anträge auf Gewährung von Darlehn in Rubelwährung.

Auskunft jederzeit bereitwilligst.

Proviantlieferungshaus

„UNION“

Warschau, Marschalkowska 119

liefert nach allen Orten Obosta

Militärgebrauchsartikel

aller Art

IA 41

Verkauf nur an Kantinen, Kasinos und Soldatenheime

Auf Wunsch Zusendung von Preislisten

Schadenfeuer.

Obwohl häufig genug die Warnung ausgesprochen worden ist, beim Auftauen eingefrorener Wasserleitungen die nötige Vorsicht walten zu lassen, ist gestern nachmittag doch wieder ein Feuer ausgebrochen, das auf diese Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist. Im Hause Deutsche Straße 26 war die Wasserleitung eingefroren. Um sie aufzutauen, wurde auf dem Dachboden ein Feuer angezündet, das ohne Aufsicht gelassen sich im Nu über den Dachstuhl verbreitete. Die alarmierte Feuerwehr erschien mit sämtlichen Wachen auf der Brandstelle und ging mit mehreren Schlauchleitungen an die Bekämpfung des Feuers, das schon fast den ganzen Dachstuhl des Vorderhauses und des anschließenden Quergebäudes erfaßt hatte, an einzelnen Stellen schlugen die hellen Flammen auf. Zunächst galt es, die den Nachbargebäuden drohende Gefahr abzuwenden, dann, als für diese keine Gefahr mehr bestand, von dem Dachstuhl zu retten, was noch möglich war. Durch reichliches Wassergeben — um schneller an den Brandherd heranzukommen, stieg man auch über die große Leiter auf das Dach des dreistöckigen Hauses — konnte man nach zweistündiger harter Arbeit des Feuers Herr werden. Der Schaden ist beträchtlich, da, wie schon erwähnt, der größte Teil des Dachstuhls ein Opfer der Flammen geworden ist.

Litauischer Lehrerbildungskursus. Am 15. März dieses Jahres wird in Mariampol ein Lehrerbildungskursus für junge litauische Lehrer eröffnet. Die Dauer des Kursus ist auf drei bis vier Monate berechnet. Aufnahme können junge Litauer (nicht Litauerinnen) finden, die eine Volksschule oder einige Klassen einer mittleren oder höheren Schule erledigt haben. Anmeldungen aus dem Stadtbezirk sind bis zum 15. Februar beim Schulbüro, Dominikanerstraße 3, Zimmer 55, einzureichen, wo auch die näheren Bedingungen für die Aufnahme zu erfahren sind.

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße 9. Heute abend 6 Uhr 45 Minuten findet ein Lichtbildervortrag „Deutscher Wald einst und jetzt“ statt.

Veranstaltungen. Die allgemeine Versammlung des Haushälter-Vereins findet am Mittwoch, den 7. Februar 1917, statt.

Für den 11. Februar 1917 ist nach dem Saale Krähenstraße 5 eine Versammlung der Mitglieder des Vereins „Für Hilfe der Kriegsnotleidenden“ einberufen worden.

Die Wilnaer Medizinische Gesellschaft beabsichtigt in nächster Zeit volkstümliche Vorlesungen über Gesundheitslehre und Fragen, die mit dem städtischen Sanitätswesen in Verbindung stehen, zu halten.

Unbestellbare Briefe. Chaj Abramowicz, Dobe Budger (Budgas), Bronislaw Donowski, Scheine Grünberg, Abr. Markus, Stanislaw Piotrowicz, Piotr Smitrowicz, Josef Wolesska, Chaj Zwick, Chana Alperowicz b. Ch. Sch. Klor, Josepha Abramowicz, Wincentina Burtkiewicz, Tekla Blazewicz, Katarina Bakshantowicz, Joseph Czerniawski, F. Meit, Scheine Krawczuk, Ludwika Kostecka, Marja Soltanowicz, eig.

Tod Ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

Wie stöß der Nachtwind nun die Wiese streift,
Und klingend jetzt den jungen Hain durchläuft!
Da noch der freche Tag verstummt,
Hört man der Erdenkräfte flüsterndes Gedränge,
Das aufwärts in die zärtlichen Gesänge
Der reingestimmten Lüfte summt.

(Eduard Mörike.)

Ueber dem Bodensee zerfloß ein rosenfarbener Sommerabend. Er hüllte sich nicht in blutrote Sonnenfarben ein, trug nicht das glutvolle Sterbeornat so vieler wunderbarer Sommertage — er verschwand mählich und still über den Bergen, wie ein Wanderer, der dahingeht und zum Abschied nur ein Lächeln hat, das sagen soll: keine Tränen, Freunde, morgen komme ich wieder.

Morgen! — Morgen war wieder ein Tag aus Wasserduft und Sonnenstrahlen, morgen warf ein spielsüchtiger Wind wieder Millionen Schaumperlen über den frohlockenden See, morgen schuf ein neuer Tag neue, blaßblaue Schüchternheiten über verlaufenen Sandwellen auf der Mainau oder im lebenden Ried des Schweizer Ufers. — Morgen!

Fast wollte es scheinen, als schlugen die Wogen, die leicht aber ungeduldig vom Ueberlingersee in das große Becken flossen, wie stürmischer diesem neuen, geliebten Morgen entgegen, als der Ruhe der Nacht, Kindern gleich, die vor Spielbägen nicht schlafen mögen und nur vom neuen Tage träumen, der ihnen die lachende Lust ihres Daseins wiederbringt. Ja der Wind, der vor Sonnenuntergang für eine Stunde fast

Haus, Fradel Zitomirska, Kasimira Antimowicz, Helene Lawinska, Joh. Mazulewski, Peter Tulka. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“ — Dominikanerstraße 2 — abgeholt werden.

Fahrplanänderungen.

Im Bezirk der M. E. D. 5 treten folgende Fahrplanänderungen ein:

1. Die zwischen Berlin und der Front verkehrenden Militärurlauberzüge 1005, 1005a, 1009, 1024, 1024a, 1052, 4031 und 4032 fallen ab 4. Februar bis auf weiteres aus.

2. Personenzug 361 fällt zwischen Wilna — Berkhof b. Dbg. (Wilna ab 11,05 vorm.) vom 5. Februar bis voraussichtlich 22. Februar einschl. aus. Während des gleichen Zeitraumes verkehrt ein neuer Personenzug 361a von Wilna bis Berkhof b. Dbg. mit Verkehrs- und Aufenthaltszeiten wie Muz 1005:

Pz 361a
Wilna ab 6,36 vorm.
Dukschy an 10,01 „
„ ab 10,21 „

3. Personenzug 483 Podbrodzie — Lyntupy Hb (bisher Podbrodzie ab 1,05 nachm.) fällt in der unter 2. genannten Zeit aus; dafür verkehrt ein neuer Zug 483a mit gleichen Verkehrs- und Aufenthaltszeiten wie Muz 1005a.

Pz 483a
Podbrodzie ab 8,18 vorm.
Lyntupy Hb an 10,47 „

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 4. Februar bis 5. Februar 1917.

	Temperatur (C)	Luftdruck	Windrichtung
4. 2. 7 nachm.	-16,0	755,0	SO
5. 2. 1 vorm.	-17,0	754,0	O
7 vorm.	-17,0	755,1	O
2 nachm.	-14,0	750,7	NW
Höchsttemperatur		-14,0	
Niedrigsttemperatur		-17,0	

Wilnaer Allerlei Die Köseiner A. H. S.-C. Abende finden im 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kino-Aufgang.)

Zusammenkünfte deutscher und österreichischer Burschenschaftler finden an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat statt, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Besetzter Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8^{1/2} s. t. im allgem. Offizier-Kasino, Wilna, Gouverneurstr. (reserv. Tisch.)

A. T. B. Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8^{1/2} Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

K. J. V. er treffen sich jeden ersten und dritten Sonntag im Monat um 6 s. t. im Jäger-Restaurant, Georgstrasse 9 (im Hause des Soldatenheims).

A. H. S. C. Ooduzischki. Zusammenkunft alter Corpsstudenten jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, im Offizier-Kasino auf dem Markt.

völlig abgeflaut hatte, frische mit einem Male wieder so kräftig auf, daß im Westen ein blauer Streifen entstand, der hurtig über das stille Silber des Wasserspiegels daherkam und winzige Körnchen auf die Wogen kräuselte.

Halbwegs zwischen dem Eichhorn, der äußersten Landzunge am Nordoststrande des Konstanzer Trichters, und Meersburg stand ein Segel. Von den Ufern aus schien es schier in dem goldfarbigen Wasserdunst zu hängen, ein weißer Falterflügel ohne Stütze und Gewicht. Flaumleicht zog es dahin. Ein opalfarbener Streif über dem Wasser zeigte seine Bahn. Sonst hätte man meinen müssen, es sei losgelöst von aller Schwere der Erde und schwebte nun wesenlos dahin, ein leuchtendes Glück über dem Ungewissen.

Aber wahrlich: so wesenlos und losgelöst von aller Erdenhörigkeit, wie es von den fernen Ufern den Anschein hatte, war das Segel nicht. Im Gegenteil; die beiden Männer im Cockpit mußten mit harten Fingern die Pinne halten, um nicht gegen Südost abgedrängt zu werden und an Kurs zu verlieren. Denn der weiße Punkt da draußen war nicht der Flügel eines Falters, sondern Groß- und Vorsegel einer prächtigen Kreuzerjacht, die ihre sieben Meter in der Wasserlinie maß und deren Ständer fast haushoch über dem Wasser flatterte.

„Ein schönes Schiff,“ sagten kühlherzige Seebummeler, wenn sie an dem „Wiking“ vorüberkamen. Die Kenner aber wußten es besser. Mit heißen, fast begehrenden Augen hing sie an diesem schlanken, wunderbar geschmiegtten Schiffsrumpf, an dem spiegelblanken Deck mit den blitzenden Messingklampen, und an Spieren, Gut und Segeln, deren vollendete Anordnung und Beschaffenheit die Takelage des „Wiking“ zu der gerühmtesten auf dem ganzen Bodensee machte.

Und wirklich: der „Wiking“ war ein Schiff, das man kannte, soweit das Wasser des Bodensees die Ufer bespülte. Von Ludwigshafen hinunter bis in die Bre-

Kalte Winter.

Für das mittlere Europa war wohl der kälteste Winter der des Jahres 1709. Nach einer freilich etwas phantastischen Schilderung des Naturforschers Gotthilf von Schubert, der dem deutschen Romantiker-Kreise angehörte, sind damals nicht nur auf den Landstraßen und draußen im Freien, sondern mitten auf den lebhaftesten Gassen der Städte und selbst in den Häusern viele Menschen erfroren.

„Das stärkste Feuer in den Oefen und Kaminen reichte nicht hin, ein Zimmer von mäßiger Größe notdürftig zu durchheizen. Während die eisernen Platten des Ofens glühten, überzog sich sechs Schritte davon, in der Nähe der Fenster, das Wasser in einem Gefäß mit Eisblumen. Felsen, in deren Klüften sich das Wasser verhalten hatte, welches nun beim plötzlichen Gefrieren wie Sprengpulver wirkte, zerborsten von der Stärke des Frostes. Sperlinge, Dohlen und Krähen fielen zuweilen plötzlich tot aus der Luft herunter, ganze Ketten von Rebhühnern fand man in den Schneeeröllen, dahin sie sich gerettet hatten, erstarrt. Fledermäuse wurden durch den ungewöhnlich hohen Grad der Kälte aus ihrer Winterruhe geweckt, sie flatterten mitten am Tage heraus ins Freie, sanken aber nach wenigen Schwingungen tot zur Erde. Die Schnelligkeit der Hirsche und Rehe war dahin, wie gelähmt sah man die Tiere in der Nähe der Landstraßen und selbst der menschlichen Wohnungen umhertummeln, als der Frühling kam, fand man eine große Anzahl derselben tot im Walde liegen. Die Weiher und Teiche, deren Wasser bis auf den Grund herab ausgefroren war, stanken, als sie wieder auftaunten, von der Masse der toten Fische. Das Elend und die Not gingen damals in sehr mannigfaltigen Gestalten umher, denn außer der starken Winterkälte hatte das Volk auch durch Mangel und große Teuerung der Lebensmittel zu leiden. Die Wintersaaten, die Reben, der größte Teil der Obstbäume waren vernichtet, die Getränke und Gemüse selbst in den wohlverwahrtesten Kellern zu Eis gefroren. Sehr viele Wanderer hatten das Los, zu erfrieren, ein Schicksal, vor welchem selbst die Passagiere in den Diligencen und die Postilone in der Hülle ihrer Mäntel und Pelze nicht geschützt waren. Denn mehrere Male geschah es, daß die Postpferde mit ihrem Wagen oder Felleisen an der Station ankamen, aber niemand stieg aus und ab, die Fahrenden und Reisenden waren zu Leichnamen geworden. An ein paar Grad Wärme mehr oder weniger hängt das Leben auf der Erde mit all seiner Hoffahrt ab.“

Drahtseilbahn Berlin-Bagdad. Ein Projekt für einen ganz neuartigen Verkehrsweg zwischen Deutschland und dem Orient, das geeignet ist, großes Aufsehen zu erregen, hat Geh. Hofrat Dr. A. von Schmidt vorgeschlagen. Es handelt sich um den Bau einer Drahtseilbahn von Berlin über Konstantinopel nach Bagdad, für die Prof. von Schmidt, wie die „Balkan-Revue“ berichtet, bereits einen Plan in der Monatsversammlung des Württembergischen Bezirksvereins Deutscher Ingenieure in Stuttgart vorgelegt hat. Wegen der verhältnismäßig niedrigen Bau- und Betriebskosten und der großen Leistungsfähigkeit

genzer Bucht hinein, im Konstanzer Trichter wie im Fischbacher Loch gab es wenig Einheimische, die ihn nicht schon von der Ferne erkannt hätten, keinen, der ihn nicht gerne kommen sah. Kein Wunder denn, daß man auch seinen Eigner seeauf-seeab zu den guten Bekannten zählte. Nur wenig Fischer hatten auf dem Bodensee ihre Netze schwimmen, wenig Schifferknochte stromten sich gegen das Ruder, die nicht gerne die Mütze zogen, wenn ihnen Hermann Hart irgendwo am Ufer einen guten Morgen bot oder mit dem „Wiking“ dicht an ihnen vorübersegelte. Früher als jeder andere brachte er Jahr um Jahr sein Boot zu Wasser, und wenn die meisten erst angingen, die Blöcke zu versehen und das Tauwerk zu überprüfen, hatte er schon manchen guten Probeschlag hinter sich, der ihm bewies, daß sein „Wiking“ noch der alte geliebte war.

Ueberhaupt: Hermann Hart war schier in den „Wiking“ h'ingeboren. Seine straffe, schräge Gestalt, das glatte Gesicht mit den seeblauen, prächtigen Augen, die voll mutiger Entschlossenheit in alle Fernen blickten, die Hände, zwar zart und wohlgeformt, aber so eisern an der Pinne wie die alte Seemannsfaust — das alles schien für einen Mann vorbestimmt zu sein, dessen höchstes Lebensgut es war, Kraft zu empfangen und Kraft zu geben, dessen schönste Weisheit in seiner prachtvollen Gesundheit lag und in seinem Leitspruch: Mein See ist meine Welt.

Diesen sonnigen Blick und diese Liebe für das Wasser hatte Hermann Hart als gutes Erbstück von seinem Vater übernommen, der auf der blauen See mehr Glück und reinere Freude gefunden hatte, als ihm jemals auf dem festen Lande seiner Heimat beschieden gewesen war. Fregattenkapitän Max Hart war kein glücklicher Mann. Kein Jahr nach der Trauung mit Hermanns Mutter hatte ihm der Tod seine junge Gefährtin auch schon wieder entführt, und für die ferneren Jahre seines Lebens war ihm nicht mehr für Herz und Ge-

würde eine solche Bahn dem Seeweg an Leistungsfähigkeit und Beförderungskosten angeblich gleichkommen und einen von englischen Einfüssen unabhängigen Verkehrsweg nach Vorderasien schaffen. Ein ähnlicher Plan ist der des Direktors Ellinger, in Cöln-Lindenthal. Es ist dies eine Mittelland-Großgüterbahn, die durch Stationen fernungen von mindestens 200 bis 250 km, durch Selbstladewagen und durch elektrischen Betrieb den Wettbewerb mit dem Seeweg aufnehmen soll.

Pflanzenwachstum im Granatenhagel. Ein Aufsatz in Pearsons Weekly beschäftigt sich mit einer wiederholt in der Kampfzone beobachteten Erscheinung, daß nämlich die Vegetation im Bereich der Geschosse eine ganz besondere Ueppigkeit aufweist. „Es gibt,“ so heißt es, „kein besseres Mittel, einen hoffnungslos öden Landstrich fruchtbar zu machen, als einen wilden Artilleriekampf. Die an Salpeter reichen Geschosse geben einen guten Dünger ab.“ Die günstige Wirkung der Geschosse für den Ackerbau ist übrigens keine neue Entdeckung. Als man vor etwa 40 Jahren in den Baumwollpflanzungen Texas' mit Dynamit die Wurzeln von Tausenden von großen Fichten vernichtete, konnte man alsbald bemerken, daß die Landstriche, wo die Explosionen stattgefunden hatten, viel fruchtbarer waren als die andern. Durch die Heftigkeit der Schläge war der Boden völlig zerstäubt und ermöglichte den Pflanzen, tiefer Wurzel zu fassen. In vielen Teilen der Erde ist unter einer obersten Erdschicht eine feine Felschicht verborgen. Solches Land, das fast ertragslos war, wurde sehr reich und fruchtbar, sobald die felsige Schicht durch Dynamit zerstört und so die Verbindung zwischen der obersten Schicht und der nicht minder fruchtbaren unter der Felslage befindlichen hergestellt war.

Lida.

Lida, das freundliche Landstädtchen und ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt zwischen Wilna und Baranowitschi, ist bei unseren Feldgrauen zu rascher Berühmtheit gelangt. Genügsame Leute — der Schützengraben kennt keine andern — erblicken in Lida fast schon ein Klein-Paris mit auserlesenen Genüssen. Wir gestehen beschämt ein, bis vor gar nicht langer Zeit nicht einmal den Namen dieses guten Städtchens gekannt zu haben, aber das tut seiner geschichtlichen Bedeutung keinen Eintrag.

Die Stadt Lida gehört zu den ältesten litauischen Ansiedlungen. Ursprünglich bildete der Ort mit seiner näheren Umgebung ein selbständiges Teilfürstentum der Fürsten Dejnowsky; die Ueberreste ihres Schlosses sind noch heute am Flüsschen Dzitwa, im Gute Dejnew (bei Lida), erhalten. 1180 wurde das Land von den Litauern erobert, die hier nach Zerstörung der alten Ansiedlung ein Holzstädtchen namens Lida gründeten. Der Ort war als Grenzstadt zwischen den Besitztümern Litauens und Rußlands sehr oft den Ueberfällen von Kriegführenden ausgesetzt. Bis Lida drangen 1242 sogar die Mongolen vor, wurden aber geschlagen. 1326 errichtete hier der Großfürst Gedimin eine Steinfestung. Jagiello schenkte die Stadt seinem Günstling Weidyla; jedoch schon 1381 wurde sie ihm durch den Fürsten von Troki, Keistut, entrissen. 1392 eroberte Fürst Witowt, im Verein mit dem Deutschen Konrad Wallenrod, das Schloß und verheerte die Stadt. Eine abermalige Verwüstung durch die Kreuzträger mußte Lida 1394 erdulden.

Auch in den Kriegen zwischen Rußland und Polen hatte es schwer zu leiden; die größte Verheerung ge-

müt geblieben als sein einziger Junge, mit dem er als Mann und Seeoffizier in den ersten Jahren der Kindheit nur wenig anzufangen wußte. Erst später, als Hermann langsam heranzuwachsen begann, fing zwischen Vater und Sohn eine herzliche Freundschaft an, die kräftiger und schöner wurde, je länger sie währte. Längst hatte Max Hart seinen Jungen nach Kiel gebracht, um ihn unter dem feuchten Atem der Ostsee erwachsen und erstarben zu lassen. Und als dann an Hermann die Wahl des Berufes herantrat, da gab es nur eine einzige Lösung, die ihm in den Sinn wollte: Seemann zu werden wie sein Vater. Er machte seine Studien besser als jeder andere, lernte noch dies und jenes über den Rahmen hinaus, der ihm vorgezeichnet war, dazu und hatte es auf der Kieler Marineschule just zum Fähnrich zur See gebracht, als er sich plötzlich vor das Ende seiner Laufbahn gestellt sah. Fregattenkapitän Max Hart mußte wegen schwerer Krankheit seinen Abschied nehmen und Hermann sollte mit. Denn nun glaubte der Vater, ihn nicht mehr entbehren zu können. Er zog sich ein wenig vergrämt und menschenflehig geworden nach seiner Vaterstadt München zurück und verbrachte nun Sommer um Sommer am Starnberger See, der ihm eine bleiche, schmerzliche Erinnerung an die besten Jahre seines Lebens bewahrte, eine duftzarte Illusion, die dem alternden Manne neue Heiterkeit und Lebensfreude gab.

Hermann aber kamen seine erworbenen Kenntnisse wohl zustatten. Mit der ganzen Biagsamkeit seiner Jugend fügte er sich in die neue Welt hinein, fand durch des Vaters Vermittlung bald in der angesehensten Bootswerft sein vorzügliches Auskommen und lernte zu seiner angestammten Liebe für das Wasser noch eine neue Liebesleidenschaft: die heiße Neigung zu den Bergen seiner Heimat, das Empfinden für den reinen, harmonischen Akkord der Schönheiten seines deutschen Vaterlandes.

schah 1659 durch den Fürsten Chowansky, der das Schloß plünderte und die Stadt in Brand steckte; 1702 wurde das Schloß von den Schweden in die Luft gesprengt und 1794 durch die russischen Truppen endgültig zerstört. Das Städtische Archiv wurde nach Smolensk gebracht, wo es 1812 dem Feuer zum Opfer fiel. 1795 wurde die Stadt Rußland einverleibt. Seit 1802 gehörte sie zum Gouvernement Grodno, wurde 1842 dem Gouvernement Wilna überwiesen und zur Kreisstadt erhoben. Das Wappen Lidas, das 1845 bestätigt wurde, besteht aus einem Schild, der in zwei Hälften geteilt ist: den oberen Teil bildet das Gouvernementswappen, der untere zeigt auf grünem Felde eine Korngarbe nebst Sense, zum Zeichen, daß die Bewohner des Kreisbezirkes Lida zumeist Ackerbau treiben.

K. B.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegs-Gefangenenlager Wahn.

Kaljuchowitsch, Kasimir, aus Saborawska
Kaschura, Nikolai, aus Karfomitsch
Katinier, Alexander, aus Bulkischki
Kerul, Stanislaw, aus Turlischki
Kibirskhtes, Reeb, aus Soleniki
Kimstatsch, Adam, aus Wilna
Kikutis, Peter, aus Wasguni
Kiwilscha, Adam, aus Wilna
Kisewitsch, Augustin, aus Wilna
Koljada, Josef, aus Lida
Komarowski, Osip, aus Gepianti
Kosak, Anton, aus Jeskowski
Kremis, Adolf, aus Laschaja
Kubiliński, Anton, aus Wilna
Kusmitsch, Demjan, aus Wilna
Lakowitsch, Josef, aus Kratschkoni
Lakutjewski, Iwan, aus Selone
Lakutjewski, Stanislaw, aus Wolodka
Litwin, Viktor, aus Lokatschin
Lodüija, Michail, aus Drabuschin
Matulewitsch, Josef, aus Angloniki
Menschinski, Iwan, aus Ssbeckolie
Meteliz, Osip, aus Kirigeika
Menjtschuk, Iwan, aus Nowosady
Miltshonok, Konstant, aus Paschkij
Moros, Osip, aus Hadaki
Murtza, Leon, aus Murtzei
Rapjetschka, Juri, aus Drusjawz
Rawdenis, Bernard, aus Wilna
Romeiko, Osip, aus Burgeraus
Saluta, Wikenti, aus Wilna
Samusronek, Josef, aus Wilna
Sanjuk, Sigismund, aus Chatielki
Skawinski, Widoid, aus Lida
Skuratow, Osip, aus Manichi
Skrurz, Franz, aus Dweretz
Semjutin, Iwan, aus Wilna
Snejganass, Belkslaw, aus Boitüinf
Spezeus, Waslaw, aus Wilna
Subel, Bronislaw, aus Sakerowitsch
Swinski, Dominik, aus Wilna
Soldaitis, Kasimir, aus Sloboda
Schadeika, Wladislaw, aus Moskaliki
Schadeika, Wladislaw, aus Moskaliki
Scharinski, Alexander, aus Latniki
Schereiko, Konstantin, aus Schpaki
Scheriss, Adam, aus Sloboda
Schedris, Dominik, aus Wilna

Schedris, Ustin, aus Gadakowo
Schilejko, Anton, aus Wilna
Schilejko, Anton, aus Brodinischki
Schimajlis, Jan, aus Schigajtz
Staknis, Piotr, aus Wilna
Straus, Kalinst, aus Jurgeljane
Talutz, Jefim, aus Wilna
Totol, Michil, aus Wilna
Tschinkowait, Adolf, aus Wilna
Waljuk, Wladislaw, aus Wilna
Waschkinel, Ipolit, aus Wilna
Wenskotons, Dominik, aus Wilna
Wereschko, Iwan, aus Kudsansk
Werobei, Piotr, aus Saretschans
Stascines, Kasimir, aus Mischischki
Steibles, Adolf, aus Stürnui
Urban, Wikenti, aus Wilna
Urbanowitsch, Osip, aus Wilna
Urkel, Alexander, aus Golschanui
Ustilow, Iwan, aus Protjane
Ustinowitsch, Karl, aus Deigis
Gelda, Wikenti, aus Pitschentschin
Gontschar, Semjon, aus Wilna
Gill, Leonti, aus Taljut
Kriwtschenko, Jakow, aus Tscholobno
Kolpaschinko, Peter, aus Wilna
Samaschko, Anton, aus Wilna
Sematschko, Alexander, aus Keltnize

(Weitere Listen folgen.)

Handel und Wirtschaft

Das Projekt eines Elbe Oder-Donau-Kanals. Heute findet laut „Voss. Ztg.“ in Dresden die Gründung einer Vereinigung statt zur Herstellung eines großen Schiffahrtsweges, der die Elbe, Oder und Donau verbinden soll. Die Vereinigung wird zunächst die nötigen Vorarbeiten unternehmen, ferner die wirtschaftliche Bedeutung des Kanalprojektes für Mitteleuropa im allgemeinen und für die von der Wasserstraße durchzogenen Gegenden im besonderen feststellen und die öffentliche Meinung, die Behörden und die Volksvertretungen über die Wichtigkeit und Notwendigkeit des geplanten Kanals aufzuklären suchen. Es besteht bereits ein vorbereitender Ausschuss, als dessen stellvertretender Vorsitzender der Dresdner Oberbürgermeister Blüher zeichnet.

Englische Anleihepropaganda in der Schweiz. Wie die „Thurgauer Zeitung“ meldet, entfalten die ersten englischen Banken in der Schweiz eine lebhaftere Tätigkeit für die neue englische Anleihe. Sie haben zu diesem Zweck an schweizerische Banken Zirkulare und Prospekte geschickt; doch ist nicht anzunehmen, daß es zu namhaften Zeichnungen kommen wird. Schon im Frühling 1916 hat das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement die Banken ersucht, sich jeder Propaganda zugunsten der Unterbringung ausländischer Wertpapiere bei der schweizerischen Kundschaft zu enthalten, bis die durch den Krieg entstandenen Geldbedürfnisse des Bundes und der Kantone gedeckt seien. Die Vereinigung des schweizerischen Bankgewerbes hat alsdann die Schweizer Banken dringend ersucht, an keiner Emission ausländischer Wertpapiere in der Schweiz mitzuwirken.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 220—224.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

In diese Zeit fielen die kostbarsten Jahre seiner Jugend. Als Mitglied des Akademischen Segler-Vereines in München fand er gleichgeinnte Freunde und Gefährten, und nun haben die goldenen Monate an, in denen es nichts als Sonne und Wasser gab, einen Mückentanz weißer Segel im Sehnsuchtsblauen, einen Rausch aus Seewind und Sommerwinde.

Ach dieses wundervolle Krafterleben und Mutter-schwenden! Was konnte es Schöneres geben als solche junge, brisenreiche, wasserprickelnde Schmertage an Bord eines waghalsigen Bootes, was Besseres als einen Abend in Freundeskreise, der noch von der genussenen Lebensfrische nachhallte und doch schon wieder Ausblicke eröffnete nach künftigen Kämpfen!

Diese akademischen Tage, wie sie Hermann zu nennen pflegte, kamen jäh zu Ende. Fregattenkapitän Hart legte sich hin und stand nicht wieder auf. Hermann aber, als er den Vater im Familiengrab bestattet hatte, machte nicht länger in München bleiben. Längst hatte man ihm auf einer Konstanzer Werft einen Posten zugeordnet, nach dem hundert andere wie hungrige Hechte geschnappt hätten, einen Posten, der ihm fast völlig freie Hand beließ und sich mit dem klingenden Namen begnügte, den er sich als Segler und Bootsbauer im Laufe der Münchner Jahre erworben hatte. Nun ergriff er die Gelegenheit gern und unbesehen und zog an den Bodensee.

Doch nicht allein. Viele Jahre schon kannte er Magda Westermann, die Schwester eines Seglerfreundes, die bei so mancher gemeinsamen Fahrt der lichte Schutzgeist der Tafelrunde gewesen war. Und sie — Hermann erkannte das erst ziemlich spät — sie war mit ein Stück der wunderbaren Jugendtage, ein Stück des Ungestüms und der ziellosen Sehnsucht, sie war das junge Lachen über dem See. Es dauerte lange, bevor Hermann wußte, daß er Magda liebte. Sein stürmisches Herz, sein Sinn, der mehr auf die Tat als aufs Schwärmen gerichtet war, sagten ihm erst spät von seiner Liebe. Endlich aber erfuhr er doch davon.

Und als es ihm erst mit der ganzen sieghaften Freude seiner siebenundzwanzig Jahre klar geworden war, zögerte er keinen Augenblick, was er zu tun hatte. Wenige Wochen nach der Trauung kam er nach Konstanz. Er schlug seine Wohnung in einem kleinen, laubversteckten Hause an der Seestraße auf und begann ein reiches Leben der Liebe, in dem er nur ein Ziel kannte: Magda und den Bodensee, Herzensneigung und Manneskraft zu einer einzigen harmonischen Lebensinheit zusammen zu schmeißen.

Manches Boot stellte Hermann in Dienst. Die „Magda“, seine Lieblingsjolle, erlag gleich im ersten Jahre einem Septembersturm, wie man ihn am Bodensee jahrzehntlang nicht beobachtet hatte. Seit jenem Tage baute Hermann keine Jolle mehr. Im nächsten Frühjahr kam in seinem Hause an der Seestraße ein prächtiger, dunkelläugiger Junge zur Welt. Und er benannte den Kutter, der just um diese Zeit vom Stapel ging, nach seinem Knaben: „Benno“. Manchen Preis gewann er mit der schlanken, steifen Jacht, manche Stunde durfte er auf ihrem spiegelblanken Deck verleben. Endlich aber wurde auch „Benno“ krank. Hermann verdroß es, so liebe Namen einen um den andern verschwinden sehen zu müssen. Und die Kreuzerjacht, die nunmehr seine Liebe wurde, nannte er „Wiking“.

Und wirklich: der „Wiking“ war ein unvergleichliches Boot. Er hatte seine kleinen Geheimnisse und Schrollen wie jedes andere auch. Aber Hermann Hart und Michael Wetterholz, der alte Bootsmann, den der Fregattenkapitän aus Kiel mitgenommen hatte, und der nun seit fast fünfzehn Jahren den Hartschen verpfändet war, — die beiden wußten um den „Wiking“ Bescheid. Und Regatta um Regatta, Tour um Tour wußten sie ihm seine Vorzüge abzugewinnen, bis zu dieser stillen Abendstunde, wo sie gemächlich auf Meersburg zuhielten und prüfend die Entfernung maßen, die sie noch vom Ufer trennte.

(Fortsetzung folgt.)